

EVAL-INFO-SYSTEM (EIS)

Das Informations-System der Zukunft: Systematisch Richtung Wahrheit
The information system of the future: systematically towards truth

Die Rückkehr des Feindes

Lange haben wir die Demokratie als eine Art Dienstleister wahrgenommen.
Doch Putins Angriff auf die Ukraine zwingt uns, unsere Lebensform wieder stärker zu politisieren.

Ein Essay von **Armin Nassehi**

25. Februar 2022, 18:09 Uhr / [216 Kommentare](#) /

[Artikel hören](#)

ARMIN NASSEHI

Armin Nassehi ist Professor für Soziologie an der Ludwig Maximilians-Universität München. Zuletzt erschien von ihm "Unbehagen – Theorie der überforderten Gesellschaft" (C.H. Beck, 2021).

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine macht fassungslos – und ähnlich fassungslos sind auch die Kommentare, die es nicht für möglich gehalten haben, dass Putin tatsächlich das wahr macht, worauf seine militärische Vorbereitung und semantische Aufrüstung sehr deutlich hingewiesen haben. Der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, ließ am Tag des Angriffs vernehmen, das Heer, überhaupt die Bundeswehr sei angesichts der Bedrohung "völlig blank" – und das bringt die Gemütslage, nicht allein bezogen aufs Militärische, ziemlich gut auf den Begriff.

Der Aggression Russlands gegenüber scheinen wir völlig blank zu sein, keineswegs nur militärisch, sondern auch intellektuell und konzeptionell. Neben strategischen und sicherheitspolitischen Überlegungen ist deshalb auch die Frage, warum diese **autoritäre Bedrohung von außen** für das demokratische Selbstverständnis offenbar gar keine Herausforderung war. Sieht man sich die öffentliche politische Kommunikation in unserem Land an, dann hört man dort oft die Kakophonie einer zugrunde gehenden Demokratie. Während der Pandemie sind die Straßen voll von Leuten, die von einer "Diktatur" faseln, wirklich schwierige und notwendigerweise diskutabile Pandemiemaßnahmen werden als bewusster Test für die Einschränkung von Freiheit diskutiert, ja Freiheit wird überhaupt mit bloßem Individualismus und Egoismus gleichgesetzt, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben (oder haben zu wollen), wie sehr der Diskurs um die liberale Demokratie historisch darum gerungen hat, Selbstbestimmung und soziale Erwartungen, subjektive Rechte und soziale Ordnung miteinander zu versöhnen.

DAS BESTE AUS Z+:

Einige erste Kommentare zum russischen Einmarsch in die Ukraine können die Faszination für die Aggression kaum im Zaum halten – sie preisen genüsslich die Virilität und die Nervenstärke, auch die strategische **Rationalität Putins, der den schwachen Westen herausfordert und ihn vorführt, auf die Dekadenz des Westens wird hingewiesen** und darauf, dass endlich all die woken Empfindlichkeiten vorgeführt werden. Von endlich wiedererstarkter Männlichkeit war sogar die Rede. Auf der anderen Seite sind wohl viele in meiner Generation, die in den 1980ern auf Sitzdemos gegen den NATO-Doppelbeschluss demonstriert haben und das vorherige Antigewalttraining für eine sicherheitspolitische Aktion gehalten haben. Biografisch schäme ich mich für kaum etwas mehr, als mit Anfang 20 bei solcher Verblendung mitgemacht zu haben. Viele sind da immer noch von einem **besonderen Russland-Tick geprägt, besonders in der SPD**, deren jetzige Trägergeneration aus diesem Milieu stammt. Da ist auch eine heimliche Faszination für den starken Mann, der autoritär sein darf, weil er eben kein US-Amerikaner ist. Kaum ein *sacrificium intellectus* ist zu abstrus.

Auch nicht die alte Geschichte von der angeblichen Bedrohung durch die Osterweiterung der Nato – die offensichtlich ein Segen ist, denn dadurch wird die Offensive Moskaus wohl kurz hinter Lwiw zum Stillstand kommen und nicht erst bei Słubice. Für die Ukraine ist das freilich nur ein schwacher Trost.